

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 48

Illustration: "Mir scheint, wir seien noch nicht ganz zuoberst!"
Autor: Sattler, Harald Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprache nie recht heimisch werden. Man hat sie nie gelehrt, sie tatsächlich und praktisch zu brauchen.»

M., Nationalrat:

«Du erinnerst dich doch noch: Es gab eine Zeit, da wollte man auf gar keinen Fall mit einem Reichsdeutschen verwechselt werden, weder im In- noch im Ausland. Im Inland hat man fast ausschließlich Mundart gesprochen, unhöflicherweise oft sogar zu Fremdsprachigen. Das war eine unbewußte Abwehrreaktion. Und etwas davon ist hängengeblieben. Mancher, der viel «schöner» deutsch sprechen könnte, hat gar nicht das Bedürfnis danach; er spricht mit voller Absicht ein deutlich alemannisch gefärbtes Schriftdeutsch. Als ich übrigens kurz nach dem Kriege in Holland war – und man sagt, es sei dort noch heute nicht viel anders, da...» (Der Schluß gehört in einen andern Zusammenhang.)

R., Philolog:

«Das isch no lang nid s Schlimmscht, das schwizerisch gfärbte Schrifttüttsch. Was vil ärger isch, das isch s schrifttüttsch verfärbte Züri- oder Basel- oder Bärntüttsch, wo mir efängs reded, sobald mir en offizielle Ton vonis gä müend. Du weisch jo, wie das amigs tönt: «Verehrtri Awäsendi! Es isch mir e groösi Ehr gsi, Ihrer wärte Yladig ha chöne Folge z leische und will ich disälbi beschtens verdanke.» Sonige Chabis ghört me doch fascht a jeder Vereins-Hauptversammlig, oder nid? Es isch en Jammer und es Eländ! Da macht sich sonen Präsi oder en Ehregascht di groösi Müe, sini Aschproch ufzschrybe, schrifttüttsch natürlig, und denn meint er, wenn er si echli im Mul umetrüllig, so werde ganz vomesälber Mundart drus. Uf die Art und Wys verchoged mir aber eusi Dialäkt, und das isch doch ebig schad! Mer sötted's schidli, fridli usenander ha, eusi zwo Sprache: die, wo mer meischtens reded, und die, wo mer meischtens schrybed. Mer sötted doch froh sy, daß mer i zwee Kulturkreise diheime sind, im aleman-

nisch-helvetische und im große germanische.»

Frau V.:

«Ich weiß noch gut, wie ich meine ersten Gehversuche im Schriftdeutschsprechen gemacht habe. Ich war damals noch ein Schulkind und sprach mit dem Vetter Hänschen aus Machdeburj, der regelmäßig bei uns in den Ferien war. Ich wollte so reden, daß er es auch verstand, also schriftdeutsch. Einmal sagte ich zu ihm: «Es kommt grad auf einen Dreck hinaus, ob wir da oder dort durchgehen.» Ich verstand nicht, warum alles so lachte; ich hatte doch wacker übersetzt: «Das chunnt doch uf ein Dräck use!» Zum Glück habe ich mir meine Unbefangenheit der Schriftsprache gegenüber bewahrt, und das kommt mir zugut bei den vielen Besuchen aus allen Ländern, die wir haben. Es erwartet niemand Bühnendeklamationen von mir, aber ein gutes Fondue und eine gute Rösti.»

Dr. N.:

«Ihre Fragestellung ist schon völlig verfehlt: Sie reden dauernd von Schriftdeutsch, wenn Sie Hochdeutsch meinen. Schriftdeutsch ist nur zum Schreiben da; was gesprochen wird, muß hochdeutsch sein – und da gibt es keine Nuancen, sondern bloß das reine Bühnendeutsch. Alles andere ist Mundart. Wie weit diese noch ihre Berechtigung hat, das ist nicht an mir zu untersuchen, aber eine Vermischung kann nicht geduldet werden, sie ruiniert beide Spracharten.»

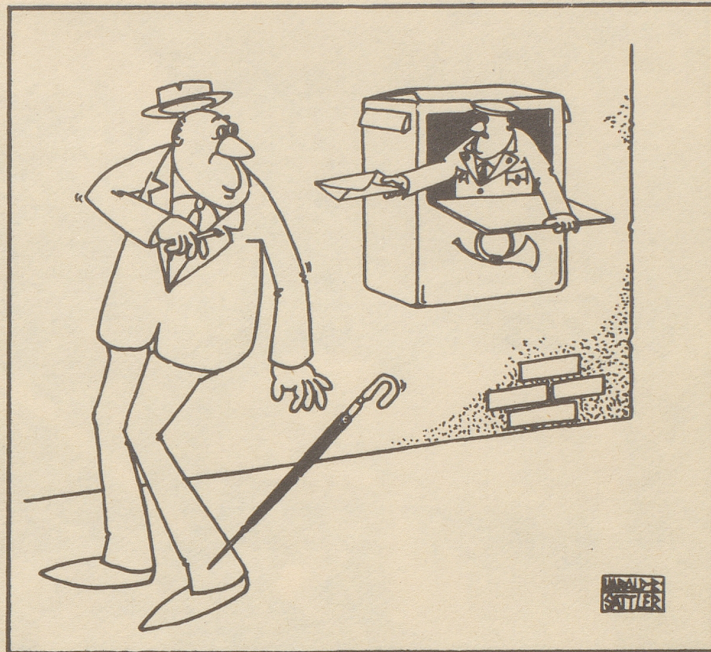
*

Wer nun von mir einen Schiedsspruch über die verschiedenen Antworten erwartet, der täuscht sich. Ich werde mich hüten. Soweit ich die Sache beurteilen kann, hat jeder Befragte ein Stück weit recht – aber eben: bloß ein Stück weit.

Ist die Frage «Schriftdeutsch – Hochdeutsch – Mundart» nicht wichtig für uns? Wir möchten sie gerne zur Diskussion stellen und vernehmen, was unsere Leser dazu meinen.

Stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel, schreiben Sie uns Ihre höchst persönliche Meinung zum Sprachenproblem – sie interessiert uns, und wir werden eingehende interessante Antworten, die der Nebi mit einem Buchpreis belohnt, gerne veröffentlichen. Zuschriften bis 9. Dezember bitte an: Textredaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach. Wir sind gespannt darauf.

AbisZ



«Hee — Dir heit d Poschtleitzahl vergässe!!»



«Mir scheint, wir seien noch nicht ganz zuoberst!»

MAL EX

TABLETTE

bestbewährt bei Kopfweh,
Zahnweh, Rheuma-, Glieder-
schmerzen, Fieber